

■ „Ein Hot Spot der Quantenoptik“

Der Quantenphysiker Prof. Dr. Hanns-Christoph Nägerl (50) von der Universität Innsbruck erhält den diesjährigen Wittgenstein-Preis, Österreichs höchstdotierten Wissenschaftspreis. Die 1,5 Millionen Euro Preisgeld darf er in den kommenden sechs Jahren flexibel für seine Forschung einsetzen.

Wie möchten Sie Ihr Preisgeld einsetzen?

Ich plane kein neues Projekt, denn ich glaube, wir verfolgen bereits die richtigen. Stattdessen möchte ich meine jetzigen Aktivitäten verstärken und ausbauen – mit neuem Personal.

Welche Vorteile bietet da der Preis?

Da mir das Geld für sechs Jahre zur Verfügung steht, kann ich Post-Docs eine längerfristige Perspektive bieten. Übliche Projekte werden für drei Jahre bewilligt. Wenn eines genehmigt ist, muss ich also immer schon überlegen, wie es danach weitergeht. Das Preisgeld entspannt diese Situation enorm. Zudem gäbe es ein paar Ideen, die ich gerne umsetzen würde, aber das scheitert leider am Platz...

Wieso das?

Ich habe kein Labor für ein weiteres Experiment zur Verfügung. Wir warten in Innsbruck seit Jahren auf einen Neubau, das „Haus der Physik“. Mein Kollege Rainer Blatt hat schon vor 15 Jahren mit potenziellen Geldgebern darüber verhandelt. Aber leider ist noch kein Licht am Ende des Tunnels zu sehen.

Das überrascht bei einem so renommierten Standort wie Innsbruck...

Uns mangelt es akut an Infrastruktur – von Laboren über Büros bis zu Seminarräumen. An der Uni Innsbruck ist in den letzten 20 Jahren nur ein neues Gebäude entstanden, und das war beim Einzug schon zu klein. In Österreich kleckern wir statt zu klotzen.

Was heißt das konkret?

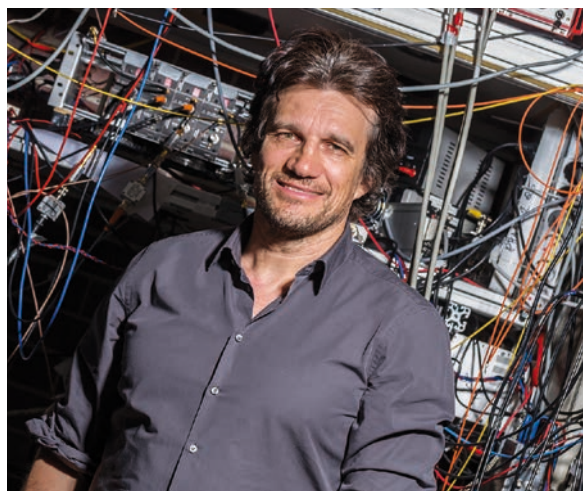
Unsere Labore wurden Anfang der 80er-Jahre gebaut. Meine Räume liegen direkt über der mechanischen Werkstatt mit ihren Vibrationen und elektromagnetischen Emissionen. Schlechter geht es nicht. Wir müssen viel improvisieren, haben unter anderem jeden Raum einzeln mit einer Klimatisierung nachgerüstet. Die Standards sind heute ganz andere!

Nichtsdestotrotz sind Sie als deutscher Physiker seit Jahren in Österreich tätig, wieso?

Weil andere Dinge sehr gut passen. Uns ist es in Innsbruck gelungen, eine kritische Masse an renommierten Kollegen aus Theorie und Experiment aufzubauen, die alle an einem Strang ziehen. Das ist ein Hot Spot der Quantenoptik, den verlässt man nicht so schnell. Es gibt weltweit wenige Orte, die ein solches Umfeld bieten.

Welche Rolle spielte bei Ihrer Entscheidung für Innsbruck der START-Preis, den Sie 2003 erhalten haben?

Dieser Preis hat es mir mit 1,2 Millionen Euro erlaubt, meine eigene



Hanns-Christoph Nägerl im Labor

Gruppe in Österreich mit hinreichend vielen Ressourcen aufzubauen. Das war ein weiterer Grund, warum ich hier geblieben bin.

Ihrer Forderung nach neuer Infrastruktur haben Sie auch in einem offenen Brief an die Regierung Ausdruck verliehen. Welches Ziel hatte dieser Brief?

Eine Forderung war die bessere Finanzierung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, das ist das Pendant zur DFG. Der Fonds ist eklatant unterfinanziert und nicht in der Lage, die Grundlagenforschung adäquat zu fördern. Es fehlt in Österreich nicht an Geld. Die Frage ist vielmehr, welche Infrastrukturprojekte man finanziert. Aber ich bin Berufsoptimist und gehe davon aus, dass wir das schaffen werden!

Mit Hanns-Christoph Nägerl sprach Maïke Pfalz

An dieser Stelle beleuchten wir regelmäßig die vielfältigen Tätigkeiten und Talente von DPG-Mitgliedern.
Die Redaktion